

wieder und wieder zur Hand nehmen, weil es in so viele wichtige Themenfelder hineinragt.

Warszawa

Melanie Foik

Christina Heiduck: Kosmos und Kommunismus. Die Kosmonauten Mirosław Hermaszewski und Sigmund Jähn als sozialistische Helden in der Volksrepublik Polen und der DDR. Böhlau. Köln 2024. 380 S. ISBN 978-3-412-53084-6. (€ 49,-)

Das *space race* war eine besondere Nuance des Wettrüstens im Kalten Krieg, und ähnlich wie 1957, als die US-Gesellschaft nicht auf den „Sputnikschock“ vorbereitet gewesen war, sah es knapp zwölf Jahre später bei Neil Armstrongs Schritten auf dem Mond auf sowjetischer Seite aus. Das technische, vor allem aber auch propagandistisch genutzte Feuerwerk der Weltraum-Premieren – von Sputnik 1 über Jurij Gagarin als erstem Menschen im All, Valentina Tereškova als erster Frau daselbst bis hin zu Aleksej Leonovs erstem „Weltraumspaziergang“ – war allerspätstens jetzt verpufft, und mit ihm die propagierte Überlegenheit des sowjetischen Systems. Aber eigentlich galt dies bereits seit 1967, als nur wenige Wochen nach der Katastrophe von Apollo 1 der Kosmonaut Vladimir Komarov an Bord von Sojus 1 tödlich verunglückt war. Sergei Korolëv, der Generalkonstrukteur und Initiator des sowjetischen Raumprogramms, war bereits 1966 gestorben, es folgten Diadochenkämpfe und später eine Fokussierung auf Raumstationen. Interkosmos, das „Abkommen über die Beteiligung an der Erforschung und Nutzung des Weltraumes mithilfe von künstlichen Erdsatelliten zu friedlichen Zwecken“, bot jedoch eine Möglichkeit, den internationalistischen Anspruch zu betonen und dabei die Strahlkraft der Erfolge der Kosmonauten als besonders exponierten sozialistischen Helden zunächst auf die verbündeten Staaten des Warschauer Paktes auszudehnen. Als erster Nicht-Sowjet- und Nicht-US-Bürger war der Tscheche Vladimir Remek im März 1978 im All. Ihm folgten noch im Juni desselben Jahres der Pole Mirosław Hermaszewski und Ende August Sigmund Jähn aus der DDR, was diese zur Siegerin im kleinen deutsch-deutschen *space race* machte. Die NASA zog erst Ende 1983 mit dem zweiten Deutschen Ulf Merbold als erstem Nicht-Amerikaner nach.

Christina Heiduck will mit ihrer 2023 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena vorgelegten Dissertation „einen Beitrag zur noch am Anfang stehenden Forschung leisten, die Heroisierungsprozesse und Propaganda verbindet“ (S. 26). Wenn auch vielleicht nicht explizit unter der Überschrift „Propaganda“ (im vorliegenden Fall verstanden „als die parteilich gelenkte Berichterstattung über die Weltraumflüge“, S. 26), so wurde zum sozialistischen Heldenbild in Literatur und Alltagskultur durchaus bereits recht intensiv gearbeitet und der Gegenstand als spezifisch gesellschaftliches Phänomen identifiziert – ganz am Anfang steht die Forschung hier, auch ausweislich mancher verwendeter Quelle, also nicht.

H. hat sich nun mit Heldwerdung und Heldwirkung zweier Kosmonauten des Interkosmos-Programms, des Polen Hermaszewski und des Deutschen Jähn, intensiv auseinandergesetzt. Akribisch untersucht sie die jeweiligen medialen Kampagnen, die der Erziehung der Gesellschaften dienen sollten, und gewinnt so Einblicke in die unterschiedlichen Funktionsweisen der beiden sozialistischen Staaten. Mittel der Wahl ist aus naheliegenden Gründen der historische Vergleich, der hier „einen Zugang zu einer transnationalen und verflechtungsgeschichtlichen Betrachtungsweise bieten und es so ermöglichen [soll], sich von einer rein nationalgeschichtlichen Geschichtsschreibung zu lösen“ (S. 28). Parallelitäten, Verflechtungen und gegenseitige Beeinflussungen arbeitet H. pointiert heraus, weist aber auch auf die unterschiedlichen gesellschaftlichen Voraussetzungen zum damaligen Zeitpunkt hin – und darauf, dass daher jeder Flug ein Politikum darstellte. So befand sich die VR Polen 1978 inmitten einer politischen und wirtschaftlichen Krise, die sich durch die Wahl von Johannes Paul II. zum Papst wenig später noch verstärkte und letztlich in der Verhängung des Kriegsrechts im Dezember 1981 kulminierte. Zu diesem Zeitpunkt wirkte die DDR noch wesentlich stabiler, was wohl auch zur Priorisierung des polnischen Kandi-

daten beigetragen hat, um in dessen Heimatland von Problemen ablenken zu können – wie es auch bei der Auswahl des Tschechen Remek eine Rolle spielte, dass sich die Niedererschlagung des „Prager Frühlings“ bei dessen Flug gerade zum zehnten Mal jährte. Zugleich sorgte diese Differenz für einen unterschiedlichen Nachhall der beiden Flüge – Hermaszewski spielte angesichts der gesellschaftlichen Herausforderungen bald kaum noch eine Rolle, während Jähn durchaus nachhaltigen Einfluss gewinnen konnte und Stolz auf den Vogtländer als erstem Deutschen im All bis heute im Osten Deutschlands erkennbar bleibt. Es wird interessant sein zu beobachten, wie Deutschland 2028, 50 Jahre nach dem Flug, mit Jähns Erbe umgeht.

H. baut ihre Untersuchung in sechs Kapiteln auf, beginnend mit allgemeinen Beobachtungen zum sozialistischen Heldenbild über die kulturhistorischen Wurzeln der Raumfahrt in der Sowjetunion, die extrem spannende Rekrutierung der beiden Kosmonauten in ihren Ländern, deren konsequente Konstruktion und Heldwerdung bis hin zu ihrem weiteren Wirken nach der Großtat. Es sind erhellende, teils entlarvende Erkenntnisse, die sie auf diesem Weg vermittelt: Mit der Auszeichnung der ausländischen Kosmonauten zum Helden der Sowjetunion „erlangte die Sowjetunion die Deutungshoheit über ihre Raumflüge und fügte dem politischen Raum Mittel- und Osteuropas eine gemeinsame Komponente hinzu“ (S. 69). Der Einsatz Tereškovas stellte weniger ein Zeichen weiblicher Emanzipation dar, sondern war vielmehr ein Beweis für die Sicherheit der Kapsel, die, so die damalige Lesart, auch einer Frau anvertraut werden konnte. Held war nicht gleich Held – die Kosmonauten sollten eher den moralischen Kompass bieten, als dass ihre Tat zur Nachahmung aufrufen sollte, wie dies beim „Helden der Arbeit“ Alexej Stachanov der Fall gewesen war. Hier hatte es der sympathisch lächelnde Gagarin, den H. als Prototyp ausführlicher vorstellt, seinen Vorgesetzten nicht immer leicht gemacht, weshalb seine Nachfolger älter und damit „moralisch gefestigter“ waren. Ein kleiner Exkurs verweist auch auf die Eigenarten des US-amerikanischen Heldenbildes – so gehörten die *All American Boys* der christlichen weißen Mittelschicht an.

Die Ausführungen im dritten Kapitel zur Kandidatenauswahl nehmen dann stellenweise die Züge von Kriminalfällen an. Eher harmlos erscheinen noch die Voraussetzung, dass weder ostdeutsche noch polnische Kader aus Gebieten stammen durften, die infolge des Krieges an Polen bzw. die Sowjetunion gefallen waren, sowie auch der DDR-Heimatbegriff vor dem als lästig empfundenen gesamtdeutschen Hintergrund. Andere Maßnahmen waren drastischer: In einer frühen Auswahlphase neben als möglicherweise erforderlich erachteten biografischen Korrekturen wurde die Änderung des Namens eines Kandidaten erwogen, da er nicht Polnisch genug klang. Dem bereits ausgewählten Hermaszewski wurden ohne medizinische Indikation die Mandeln entfernt, um nachträglich die Reihenfolge unter den Brudervölkern zugunsten der ČSSR zu ändern. Die DDR wurde hinsichtlich ihres sehr wesentlichen wissenschaftlich-technischen Beitrags, der Multispektralkamera MKF 6, von den sowjetischen Genossen regelrecht erpresst – die Kamera hätte eigentlich Devisen einbringen sollen, musste letztlich aber der sozialistischen Raumfahrt nahezu exklusiv zur Verfügung gestellt werden. All diese vielsagenden Details lassen nur wenig Brüderlichkeit im sozialistischen Kosmos erkennen. Zu bedauern ist nur, dass die Vf. nicht auch über die tschechoslowakischen oder polnischen Beiträge zu den Flügen aufklärt, die alle im Schatten der DDR-Kameratechnik gestanden haben. Viel wichtiger jedoch als die Raumflüge selbst war die propagandistische Nachnutzung der als Helden verehrten Protagonisten: „Ein Kosmonaut musste die Last der Propaganda tragen können“ (S. 157), und auch diese Qualität war Teil von deren umfangreichen Pflichtenheft.

H. hat eine bemerkenswert gründliche Analyse mit erkennbar erheblichem Rechercheaufwand vorgelegt (hier sei stellvertretend nur die Archivarbeit im Kontext der Dienstreisen verschiedener DDR-Kader nach Moskau erwähnt). Sie beleuchtet den Umgang mit den jeweiligen Helden in ihren Gesellschaften und vermittelt dabei Erkenntnisse, die einmal mehr die Heterogenität des sog. „Ostblocks“ bis zu dessen Auflösung 1991 unterstreichen.

Mit Sławosz Uznański-Wisniewski flog übrigens erst im Juni 2025 der zweite Pole ins All – mit einer „Crew Dragon“ des US-Unternehmens SpaceX.

Leipzig

Robert Kluge

Ekaterina Shapiro-Obermair: Geschichte performen. Öffentliches Gedenken an den Zweiten Weltkrieg im Zeichen des russisch-ukrainischen Krieges. (Public History – Angewandte Geschichte. Bd. 24.) transcript. Bielefeld 2024. 313 S., Ill. ISBN 978-3-8376-7346-3. (€ 45,-.)

Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg sowie an andere traumatische Ereignisse ist in Europa seit Langem Gegenstand politischer und gesellschaftlicher Debatten. Gegenwärtige Konflikte, insbesondere der russisch-ukrainische Krieg, verschärfen diese Debatten, da historische Narrative häufig zur Überbetonung nationaler Identität oder zur Legitimation politischer Macht instrumentalisiert werden. In diesem Kontext gewinnt die Frage, wie Gesellschaften Geschichte interpretieren und performen, besondere Relevanz. Erinnerungspolitik wird seit Langem in Wissenschaft und Öffentlichkeit intensiv diskutiert. In den aktuellen *memory studies* rückt zunehmend die politische, rechtliche und kulturelle Einbindung von Erinnerung in den Mittelpunkt. Digitale Medien erweitern die Formen des Gedenkens, verschärfen jedoch zugleich Fragen nach Authentizität und Kontrolle. Erinnerung erscheint dabei weniger als statisches Archiv, sondern vielmehr als ein politisch und gesellschaftlich geprägter Prozess, der moralische Orientierungen und politische Legitimation prägt – besonders im Umgang mit dem Holocaust und anderen Genoziden. Wie die Autorin betont, kristallisiert sich im kulturellen Gedächtnis nicht faktische, sondern erinnerte Geschichte (S. 30).

Vor diesem Hintergrund bietet die Monografie von Ekaterina Shapiro-Obermair eine tiefgehende Analyse, wie sich in L'viv gegenwärtig das öffentliche Gedenken an den Zweiten Weltkrieg formiert und wie der aktuelle Konflikt dessen performative Praktiken beeinflusst. Im Fokus der Studie steht dabei das öffentliche Gedenken, verstanden sowohl als ritualisierte Gedenkveranstaltungen als auch als spontane Kundgebungen oder politische Aktionen (S. 22). Die Vf. verbindet Ansätze der kulturellen Anthropologie, der Erinnerungsgeschichte und der *visual studies*, um darzustellen, wie Geschichte im urbanen Raum „aufgeführt“ wird – durch Rituale, Monumente, öffentliche Aktionen und die damit verbundenen Auseinandersetzungen.

Das Werk unterscheidet sich von vielen Arbeiten zur Erinnerungspolitik dadurch, dass die Vf. soziale Analyse mit einer künstlerisch-anthropologischen Perspektive verbindet. Im Unterschied zu klassischen Studien von Aleida Assmann¹ oder Alexander Etkind², die Erinnerung als Diskurs oder institutionelles Phänomen begreifen, versteht Sh.-O. Erinnerung als Prozess des öffentlichen Performens in Gesten, Räumen und Inszenierungen.

Im Vergleich zu den Untersuchungen von Maria Mälksoo³ oder Catherine Wanner⁴ konzentriert sich die Autorin weniger auf politische Strategien der Erinnerung und die geopolitische Dimension des postsowjetischen Raums, sondern richtet einen sensiblen *bottom-up*-Blick auf kulturelle und zivilgesellschaftliche Initiativen in L'viv. Das erste Kapitel behandelt die allgemeinen Merkmale der Erinnerungspolitik im postsowjetischen

1 ALEIDA ASSMANN: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, 2. Aufl., München 2014.

2 UILLEAM BLACKER, ALEXANDER ETKIND u. a. (Hrsg.): Memory and Theory in Eastern Europe, New York 2013.

3 MARIA MÄLKSOO (Hrsg.): Handbook on the Politics of Memory, Cheltenham – Northampton 2023; MARIA MÄLKSOO: The Politics of Becoming European. A Study of Polish and Baltic Post-Cold War Security Imaginaries, London – New York 2010.

4 CATHERINE WANNER: Burden of Dreams: History and Identity in Post-Soviet Ukraine, University Park, PA 1998.